

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 17

Artikel: Korrespondenz zwischen Basel und Abländschen
Autor: Mü.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ding und Inspiration aus dem Geist des barmherzigen Samariters getreu, aus diesem heraus und über sich selbst hinauswachsend als Wegweiser für jene «menschliche Entwicklungslinie» zum *harmonischen* Miteinander *schöpferischer Kräfte im Menschen selbst und unter frei entfalteten Menschen.*

Wissende Liebe und von Liebe durchpulstes ärztliches, psychologisches und erzieherisches Wissen dürften hier unter gegenseitiger Bereicherung in Ruhe und mit den Hilfsmitteln, die eine große, gesunde Naturumgebung spendet, an und mit der leidenden und leiblich und seelisch genesenden Jugend üben, erfahren und anderen glaubwürdig machen, was kaum anderswo in der Welt unter so günstigen Vorbedingungen geschehen könnte.

«Die Schweiz will danken» — doch sie möchte es auch sehend, mütig tun, Kräfte wecken und Kräfte geben und selbst daran neu gewinnen. Die Not hat uns verschont, aber auch noch nicht genügend aufgerüttelt. Sie muß zu uns kommen in Gestalt der Verlassensten, und wir haben nicht nur zu danken, sondern wollen an den zutiefst Geschädigten, Unschuldigen *sühnen*, daß wir unverdient den Folgen der Allgemeinschuld an der Weltkriegsnot, an der auch wir mittragen, entronnen. Für jeden geradesinnigen Schweizer wäre es nicht auszuhalten, die Vorzüge, die unserem Lande geblieben, für sich allein zu haben und höchstens Entbehrliches über die Grenze hinaus den Darbenden und Frierenden zu reichen.

Spruch Ob es dir gut geht oder schlecht,
Unrecht bleibt Unrecht, Recht bleibt Recht.

Rudolf Hägni

Korrespondenz zwischen Basel und Abländschen

Aus der Liste der Landschulen, die Pro Juventute uns unterbreitet hatte, wählten wir Abländschen, von dessen Existenz und Lage ich eine vage, meine Schülerinnen überhaupt keine Ahnung hatten. Durch die Karte und das geographische Lexikon verschafften wir uns die ersten Begriffe, worauf wir uns in Briefen der Gesamtschule von Abländschen als erste Klasse des Basler Mädchengymnasiums vorstellten und ihr mitteilten, daß wir mit ihr in Briefwechsel treten wollten. Die Gesamtschule in den Bergen stellte sich ebenfalls vor mit einem Schülerbestand von sieben Schülern, auf neun Schuljahre verteilt. Nachdem so die ersten Höflichkeiten ausgetauscht waren, lag es nahe, daß wir die Bergschule mit Basel bekannt machten. Es entstand ein reich illustriertes Album mit Aufsätzen über den Bahnhof, das alte Basel, seine Tore, das Münster, den Marktplatz, über den Rhein und dessen Bedeutung, über das Baden, die Fähren, das Schwimmbad und die Kunsteisbahn, über den Zoologischen Garten und die Messe. Die Schülerinnen steuerten ihren Texten alte Stiche, Photographien, Ansichtskarten und eigene Zeichnungen bei.

Als das Album fertig war, schauten wir es selber richtig an; unser Werk gefiel uns. Aber plötzlich stieg mit Stirnrunzeln die Frage auf, ob wir den Bergkindern nicht ein falsches, das heißt einseitiges Bild gegeben hätten. Am Ende meinten sie, es sei alles wie im Paradies bei uns und wir lebten

wie Prinzen im Märchenland von einem Vergnügen ins andere hinein. Deshalb mußte in einem Begleitschreiben angedeutet werden, es sei denn gar nicht alles nur Wonne. Aber die Bergschule hätte es auch ohne dies begriffen; sie antwortete mit reizendem Humor und gab uns witzig zu verstehen, wir könnten ihr mit unserm ganzen Zauber gestohlen werden, sie habe dafür Nidle und Anken und andere wertbeständige Schätze.

Im zweiten Jahr schickten wir ein Bündel neue Blätter, die dem früheren Album beigefügt werden konnten. Diesmal stellten sich die Schülerinnen einzeln vor und suchten einen Begriff vom Aufbau unserer Schule zu geben. Merkwürdig war dabei, daß die 4 Flüchtlingskinder, die der Kriegssturm zu uns hereingefegt hatte, nur über ihre frühere Heimat und ihr Schulleben dort, kein Wort aber über ihr persönliches Schicksal zu sagen hatten. Die Wunden wollen und sollen heilen; man darf nicht daran rühren. Eine Schülerin versuchte sich an der nicht leichten Aufgabe, ihre Lehrer zu schildern. Sie machte es reizend und baslerisch. Ein Missionskind, das seine ersten Kinderjahre auf einer Insel im Stillen Ozean verlebt hat, schilderte seine Reise zurück in die Heimat, seine Erwartungen, seine ersten Eindrücke und Enttäuschungen. Die Gesamtschule dankte originell auf neun (seitheriger Zuwachs) roten Herzen aus Papier.

Eines Tages stieg die Frage in uns auf, ob wir die Bergschule nicht nach Basel einladen könnten. Eine Andeutung, daß die größern Buben und Mädchen schon Kochlöffel zu schnitzen verstünden, erweckte bei uns eine wahre Begeisterung für Kochlöffel aus Abländschen, womit die Verwandtschaft zu Weihnachten beglückt werden konnte. Der Ertrag floß in die Reisekasse der Gesamtschule.

Gegenwärtig tauschen wir Briefe über das Reise- und Vergnügungsprogramm aus. Später lassen wir wieder von uns hören. Mü.

Die Bernerinnen haben ihre Petition ins Rathaus getragen

Ohne Blechmusik zwar und ohne Fahnen! Immerhin schritten ein paar junge Mädchen in der Bernertracht, mit Blumensträußen in den Händen, dem stattlichen Zuge voran, der sich am Nachmittage des 16. Mai durch die Hauptgassen der Stadt gegen das Rathaus bewegte. Vorher hatte man noch im Vereinssaal getagt, vernommen, daß keine bernische Petition oder Initiative die Unterschriftenzahl von 50 000 erreicht hatte, wie die unsrige (über 38 000 Frauen und über 11 000 Männer); eifrige Sammlerinnen hatten von ihren Erfahrungen berichtet, von den « staatsbürgerlichen Kursen », die sie in manchen Familien erteilen mußten, von schlichten Frauen, die dem Weckruf freudig Folge leisteten und von vielen andern, die zuerst ihren Mann fragen wollten. Es war wieder einmal eine prächtige Zusammenarbeit gewesen zwischen deutsch und welsch, alt und jung, bürgerlich und sozialistisch. So machte man sich auch in fröhlich gehobener, dankbarer Stimmung auf den Weg.

In der schönen, weiten Halle des renovierten Rathauses standen auch Großratspräsident, Staatsschreiber und Weibel zum Empfange bereit. In ihrer klugen, sichern und doch so bescheidenen Art vertrat die Präsidentin des Aktionskomitees, Frl. Marie Böhlen, den Standpunkt der Frauen, unterstützt von einer welschen Kollegin. Der ganze Akzent wurde auf den